

Ines Agostinelli, Antonia Riederer und Marie Ruprecht
 im CampusVäre

Der Lauf des Lebens

Karlheinz Pichler

Das Werk der Bregenzer Künstlerin Ines Agostinelli dreht sich im Kern zumeist um Motive wie Herkunft und Identität, Sprache und Ausdruck, Individualität und Konformität, Vergänglichkeit und Erinnerung. Damit passt sie bestens als Gastkünstlerin in den „Kunstsalon“, der am 16. Juni in der Shedhalle des CampusVäre – Creative Institute Vorarlberg in Dornbirn eröffnet wird und dem Thema „Der Lauf des Lebens“ gewidmet ist. Beim „Kunstsalon“ handelt es sich um ein Ausstellungskonzept, das von den oberösterreichischen Künstlerinnen Antonia Riederer und Marie Ruprecht entwickelt wurde und seit 2017 in ständig wechselnden Räumlichkeiten, oft in sogenannten „Off-Spaces“, durchgeführt wird. Bisherige Locations waren beispielsweise die Hipp-Halle in Gmunden, die Gewölbe einer alten Brauerei im Kulturmodell in Passau oder der Zwinger des Schlosses Hagenberg. Neben der Intention, ungenutzte Orte in neue Möglichkeitsräume zu verwandeln, geht es Riederer und Ruprecht letztlich auch um die Freiheit, unabhängig vom klassischen „Betriebssystem Kunst“ eigene Ideen umzusetzen und komplexe Fragestellungen über längere Zeiträume hinweg zu vertiefen. Dabei sind in der Regel für jedes übergeordnete Thema drei Salons vorgesehen. Behandelten die ersten Salon-Reihen die Aufgabenbereiche „Über die Natur der Dinge“ und „Alle Zeit der Welt“, so findet nun in der Shedhalle des CampusVäre mit „Der Lauf des Lebens“ der bereits dritte Themenkomplex seinen Abschluss. Für 2024 und 2025 sind mit Traun bei Linz und Schlierbach an der Krems bereits weitere Salon-Orte fixiert, am neuen Thema wird noch getüftelt.

Ein zentraler Aspekt des Unterfangens „Kunstsalon“ ist es darüber hinaus, dass die „Salonierinnen“ neben eigenen Arbeiten stets auch die Werke einer Gastkünstlerin mit einbinden, die in geografischer Nähe zum jeweiligen Ausstellungsort lebt und arbeitet. Was wiederum die Wahrnehmung femininer Kunst und die Vernetzung von Künstlerinnen stärken soll.

Von Rauh Nächten und Entfaltungen

Die ehemalige Sägenhalle am Campus V in Dornbirn, die für den Kunstsalon vorgesehen ist, stellt nicht nur wegen ihrer atmosphärischen Ausstrahlung sondern auch hinsichtlich ihrer Größe für die Künstlerinnen eine große Herausforderung dar. Aufgrund der Dimensionen der Halle liegt es für die Kunstsalon-Gastkünstlerin Ines Agostinelli nahe, ihre großen malerisch-zeichnerischen Arbeiten zu zeigen, wie sie gegenüber KULTUR betont. Dafür gebe es nicht oft Gelegenheit. Manche Leinwände seien ja bis zu zehn Meter lang und über zwei Meter hoch. An ihnen arbeite sie oft über Jahre, so die Künstlerin. Agostinelli: „Die malerischen Prozesse finden dabei zum Großteil, da sie sehr wasserintensiv sind, im Freien



Ines Agostinelli, Rauh nacht V,
Acryl und Graphit auf Leinwand, 2018, 350 x 210 cm

statt, auf dem Feld hinter meinem dreihundert Jahre alten Bauernhaus, wo ich lebe und arbeite. Gestalt und Gefälle des Bodens bestimmen dabei die Kompositionen mit. Ebenso Niederschläge, Feuchtigkeit oder Frost, wenn ich die Leinwände teils über Wochen und Monate im Freien lasse.“

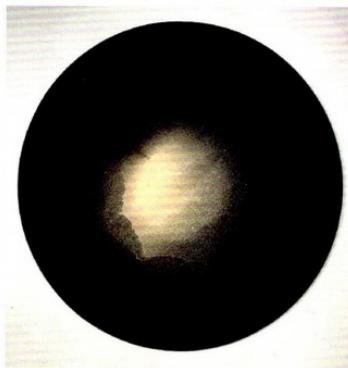
Gerade für eine Serie von Arbeiten, nämlich den sogenannten „Rauh Nächten“, von denen Beispiele in der Ausstellung zu sehen sind, sei dieses den „Naturkräften-Überlassen-Werden“ auch inhaltlich zentral. „Die Leinwände zeichnen in der ‚Rauh nacht-Zeit‘ im Freien all das auf, was Menschen dem alten Volksglauben nach nicht bezeugen durften: wenn die Tore zwischen Himmel und Erde in der Zeit um den Jahreswechsel aufgehen“, erläutert die Künstlerin. Sind die malerischen Prozesse im Freien abgeschlossen, nehme sie die Leinwände ins Atelier, um sie dort zeichnerisch weiterzuverarbeiten.

Neben den „Rauh Nächten“ präsentiert Agostinelli auch Werke aus dem Zyklus „Entfaltungen“, an dem sie seit bereits zehn Jahren arbeitet. Ausgehend von einer Grundform, die sie entwickelt hat, versucht sie, Körperwahrnehmungen zu visualisieren. Agostinelli: „Meine zeichnerische Arbeit, die mittlerweile vollkommen abstrakt geworden ist, kommt ja ursprünglich aus der Aktzeichnung. Alles, was ich heute zeichne, hat sich aus den frühen Körperbildern entwickelt.“

Letztlich wartet die Künstlerin auch noch mit fotografischen Arbeiten auf, die eine Art Schnittstelle zwischen individuellem und kollektivem Bildgedächtnis verkörpern und ganz elementare Dinge wie das Sehen, Erinnern oder Identifizieren thematisieren.

Die Mitte ist überall

Die in Aschach an der Donau lebende Künstlerin Marie Ruprecht, Jahrgang 1975, gibt in der Sägenhalle Einblicke in ihre aktuelle Werkserie „Die Mitte ist überall“, in der sie die Geometrie des Kreises als Symbol für den Kreislauf des Lebens zum Leitmotiv nimmt. Ruprecht: „Der Kreis hat weder Anfang noch Ende, weder Richtung noch Orientierung und schon in frühesten Kulturen wurde die Kreisform als Sinnbild der Ewigkeit und des Unendlichen, aber auch als ein Symbol für die Erde und im weiteren Sinn für den Kosmos verwendet. Der Kreis grenzt ein, schließt aus und ist ein Symbol, das universell gelesen werden kann.“ Die Kunsthistorikerin Lisa Ortner-Kreil vom Kunstforum Wien schreibt im Katalog „Die Mitte ist überall“ über Ruprecht: „Ein besonderes Interesse an der Materialität und monochrome Farbgebung sind charakteristisch für die Künstlerin: Mit schwarzer Farbe und viel Wasser bringt Marie Ruprecht viele verschiedene Schichten auf

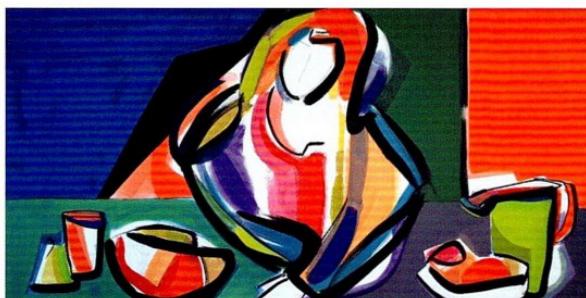


Marie Ruprecht, Bildrundekarte – Die Mitte ist überall, Nr. 18, 2023, Acryl auf Leinen 110 cm

grobes belgisches Leinen auf und arbeitet sich so an die Dunkelheit heran. Die Künstlerin ist stark beeinflusst von fernöstlicher Zen-Malerei und dem Freiwerden von der Bezogenheit auf das eigene Ich.“

Das Leben zwischen den Dingen

Für die 1971 in Grieskirchen geborene Künstlerin Antonia Riederer stellt die menschliche Figur einen zentralen Schwerpunkt ihres Schaffens dar. Aber auch die Dinge, die uns umgeben, die aus dem Alltag gegriffen sind, sind ein wichtiges Motiv und behaupten sich in den mit Acryl auf Leinwand oder Papier gestalteten Bildräumen. „Malerei und Zeichnung machen für mich das Leben zwischen den Dingen sichtbar“, sagt die Künstlerin. Und wenig spektakuläre Gegenstände seien es auch würdig, gemalt und in einem Bild zusammen mit einer Figur, die etwa an einem Tisch sitzt, zusammengefasst zu werden. „Somit entstehen für



Antonia Riederer, Bei Tisch, Acrylfarbe auf Leinwand, 2019, 100 x 200 cm

mich Bilder, die den Lauf des Lebens abbilden“, konstatiert Riederer. Die Künstlerin hat dabei einen unverwechselbaren Malstil entwickelt, der von ausgesprochen breiten Pinselstrichen und einer intensiven, fast plakativen Farbigkeit geprägt ist. Die Kunsthistorikerin Gabriele Baumgartner über Riederers Art zu malen: „Das Zusammenspiel verwendeter intensiver Farben, in flächigen Pinselstrichen auf dem Bildträger ausgeführt, und die immer wieder mit Hilfe einer Kontur strukturierten Formen charakterisieren Antonia Riederers Malstil, der nicht in ein zeitgenössisches Korsett gepresst werden will, sondern als Weiterführung einer langen Maltradition begriffen werden muss.“ ■

Antonia Riederer, Marie Ruprecht und Ines Agostinelli: „Der Lauf des Lebens“

17.6. – 25.6.23, Vernissage: 16.6., 19 Uhr
Mo – Fr 13 – 17, Sa 10 – 17 Uhr, So 10 – 15 Uhr
CampusVäre, Dornbirn, www.c-i-v.at